

# Camener Zeitung

**Camen.**  
XXIII. Jahrgang.

**Abonnementpreis**  
für diese Zeitung mit der  
wöchentlich erscheinenden  
Illustr. Beilage „Der Zeit-  
spiegel“ vierteljährlich  
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pf

**Volksfreund für Camen und Umgegend.**

Expedition von J. Brombach in Camen.

## Deutschland.

Im Abgeordnetenhaus gelangte am Sonnabend vor stark besetztem Hause der Antrag der Abgeordneten der konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Partei zur Verhandlung, den Präsidenten zu beauftragen, dem Fürsten Bismarck zu seinem bevorstehenden Geburtsfeste die Glückwünsche des Hauses darzubringen. Zunächst gab Abg. Frhr. v. Heereman die Erklärung ab, daß sich das Centrum außer Stande sehe, an der Ehrung des Fürsten Bismarck Theil zu nehmen, wegen der schroffen Behandlung der katholischen Kirche durch den Fürsten, und weil sein Vorgehen theilweise nicht mit dem Recht in Einklang zu bringen gewesen sei. Unter lebhaftem Beifall führte im Gegensaß dazu Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) aus, es sei jetzt nicht an der Zeit, die trennenden Punkte zu betonen, vielmehr müsse dessen gedacht werden, was alle einigte: der Dankbarkeit gegen den Fürsten Bismarck, der das Jahrhundert lange Sehnen des deutschen Volkes erfüllt und die Machtstellung Deutschlands begründet habe. Sodann wies er darauf hin, daß auch vor zehn Jahren das Haus dem Fürsten seine Glückwünsche ausgesprochen habe, und zwar ohne daß sich Widerspruch erhoben hätte. Abg. Dr. Birchow (fr. Volksp.) giebt darauf, im Namen seiner Fraktion die Erklärung ab, er wolle in eine Diskussion über den Fürsten Bismarck nicht eingreifen. Seine Fraktion könne aber nicht an der Feier für einen Mann theilnehmen, dessen Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches sie zwar stets anerkannt habe und auch jetzt noch anerkenne, dessen Wirtschaftspolitik sie aber Jahrgelange bekämpft habe. Die Entfernung des Fürsten Bismarck von den höchsten Staatsämtern sei eine Vorbedingung für die Gesundung des Volksgeistes gewesen. Seine Fraktion stimme daher gegen den Antrag. Ebenso erklärt sich der Abg. Motz in Namen der politischen Fraktion gegen den Antrag und der Abg. Richter (fr. Ver.) unter lebhaftem Bravo für Annahme des Antrages, der darauf mit großer Mehrheit angenommen wird. Präsident v. Rößler erklärt, er werde den ehrenvollen Auftrag am Montag ausführen.

Nachdem sodann noch einige für unsern Leserkreis unwesentliche Gesetzentwürfe ohne Debatte angenommen sind, vortrug sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr: Sechsbahnenvorlage und kleine Vorlagen.

Im Reichstage ersuchte der Präsident v. Rößler bei Beginn der Sonnabend-Sitzung um die Ermächtigung, dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtsfeste die Glückwünsche des Hauses überbringen zu dürfen. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Die beabsichtigte Glückwünsche der politischen Fraktionen des Fürsten Bismarck und sei demnach ein politischer Akt. Das Centrum könne sich aber an einer untergeordneten Billigung der Grundsätze der Politik des Fürsten Bismarck nicht betheiligen, umso weniger, als Fürst Bismarck ein unteilbares Ganze sei. Die Centrumspartei sei somit zu ihrem Bedauern außer Stande, dem Vorschlage des Präsidenten zuzustimmen. Abg. v. Bennigsen (natlib.): Sehen politischen Freunden erscheine es als eine Ehrenpflicht, dem Fürsten Bismarck, dem Deutschland seine Einheit und seine politische Macht in erster Linie verdanke, die Glückwünsche auszudrücken. Viele Tausende rüsteten sich jetzt in der Heimat und in der Ferne, den 80. Geburtstag des großen Staatsmannes zu feiern, und es wäre unbegreiflich und unverständlich, wenn sich der deutsche Reichstag, der ohne die erfolgreiche Thätigkeit des Fürsten gar nicht existieren würde, von der Feier ausschließen wollte. Es wäre ein trauriges Zeichen für die Vertretung der deutschen Nation, wenn sie in diesem Augenblicke die Erinnerung an politische Kämpfe nicht unbefangenen zurücktreten ließe vor der Würdigung der historischen Persönlichkeit des Fürsten Bismarck. Abg. Richter (fr. Volksp.): Schon die Art, wie die Anhänger des Fürsten Bismarck die Geburtstagsfeier zu politischen Zwecken auszunutzen suchen, verhindere die freisinnige Volkspartei, der angeregten Beglückwünschung zuzustimmen. Auch seine, des Redners, Partei verkenne durchaus nicht die großen Verdienste des Fürsten um das deutsche Einigungswerk und um die auswärtige Politik, aber die Persönlichkeit Bismarcks könne und müsse ganz und ungeteilt beurteilt werden. Er sei der Träger einer inneren Politik, die im Gegensatz zum Liberalismus und Parlamentarismus gestanden habe; er habe Interessentkämpfe entzündet und geschürt, die auf alle politischen Kreise demoralisierend gewirkt hätten, die Gegenwart schwer belasteten und um die Zukunft mit Besorgnis erfüllten. Die freisinnige Volkspartei könne daher dem Ersuchen des Präsidenten keine Folge geben. Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Er bitte, dem Wunsche des Präsidenten zu entsprechen. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag unter den Gratulanten in Friedrichsruh fehlen würde, wenn den Vater des Reichstags sein Kind nicht beglückwünschen wollte. Der großen Persönlichkeit gegenüber sollten kleinliche Bedenken in den Hintergrund treten. Abg. Singer (soz.): Seine Partei könne dem Vorschlage nicht zustimmen, da sie zur Betheiligung an der Geburtstagsfeier keine Veranlassung habe. Die Zoll- und Steuerpolitik des Fürsten Bismarck habe schwere Schädigungen gebracht und zu einer Politik der Sonderinteressen und der internationalen Gegenseitigkeit geführt. Insbesondere habe der Fürst keinen Anspruch auf den Dank und die Anerkennung der Sozialdemokratie. Abg. Richter (fr. Ver.): Seine Partei sei nahezu einmütig bereit, die Ermächtigung zur Beglückwünschung des Fürsten zu erteilen. Abg. Fürst Radziwill (Volk): Seine Fraktionsgenossen erblickten in dem Vorschlage eine eminente politische Kundgebung, an der sie aus Rücksicht darauf, daß sich das Wirken des Fürsten Bismarck in zu schroffem Gegensatz mit ihren Bestrebungen gestellt habe, nicht teilnehmen könnten. Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Fürst Bismarck werde den Widerspruch der Abgeordneten Singer und Richter gegen den Vorschlag des Präsidenten wohl verschmerzen. Wenn jene Herren den Versuch machten, das Bistum des Reichstags auf das Niveau der Berliner Stadtverordnetenversammlung herabzubringen, so sei dies außerordentlich erklärlich, aber wenn die Majorität des Hauses einen Beschluß in diesem Sinne fassen sollte, so würde sie damit den Reichstag vor ganz Europa, vor der ganzen Welt, ja für alle Jahrhunderte der Zukunft unsterblich lächerlich machen. Abg. Frhr. von Hohenberg (Volksp.): Seine Gefinnungsgenossen wird nicht Teil nehmen an der Beglückwünschung des Mannes, der Hannover zu einer preussischen Provinz gemacht habe. (Zuruf: Gott sei Dank, daß er es dazu gemacht hat.) Abg. Graf zu Inn- und Rupphausen (kons.): Die Worte des Redners paßten nicht auf alle Hannoveraner. Als Vertreter der deutschen Nation werde er an der Beglückwünschung teilnehmen. Abg. Liebermann von Sonnenberg (dissoz. Rep.): Freundschaft hergebe er die Zustimmung zu dem Vorschlage des Präsidenten, denn es sei dies eine Pflicht der Dankbarkeit, die alle Deutschen dem großen Baumeister des Reiches schuldig seien. Es wird nunmehr über den Vorschlag des Präsidenten namentlich abgestimmt. Es stimmen 146 Abgeordnete mit ja, 163 mit nein; der Vorschlag ist somit abgelehnt. Präsident v. Rößler (kons.): Dieses Resultat veranlasse ihn, das Präsidium des Hauses niederzulegen. (Stürmischer Beifall und Handklopfen.) Erster Vize-Präsident Frhr. v. Voelckersberg (Str.) übernimmt den Vorsitz mit dem Bemerkten, daß er auf die Erklärung des bisherigen Präsidenten am Schluß der Sitzung bei der Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung zurückkommen werde. Abg. v. Bennigsen (natlib.) teilt mit, daß der zweite Vize-Präsident Bückling (natlib.) sich nicht erklären könne, da er gegenwärtig in der Schweiz weile. Der Redner wolle sich aber mit ihm in Verbindung setzen, um seine Entscheidung einzuholen; es sei jedoch nicht zu zweifeln, daß er dem Beispiel des Präsidenten folgen werde. (Lebhafter Beifall.) Abg. Richter (fr. Volksp.) bemerkt, er habe das Vertrauen, daß das Präsidium künftig auch ohne die beiden Herren die Geschäfte des Hauses zu führen im Stande sein werde. (Lärm.)

## Große Männer und ihre Zeit.

Die achtzigste Wiederkehr des Tages, der das deutsche Volk mit dem größten Manne unserer Zeit beschenkt hat, lehrt des Einflusses zu gedenken, welchen ein solch mächtiger Geist auf seine ganze Zeit ausgeübt hat. Große Geister sind zu Führern geboren; in ihrer besseren Erkenntnis ruht die Autorität, der man sich beugt, und die darum zum Lenker großer Massen wird, den Zeitströmungen die fruchtbare Anregung giebt und dadurch Großes schafft.

So haben die Klassiker, uns in die Kunst eingeführt. Ihre Entwicklung lag in der Zeit; die Periode der maßgebenden Führer ist vorüber. Der Schwerpunkt der neueren Zeit liegt im Praktischen und Politischen. In Bezug auf das Politische hat nun niemand seine Zeit so gut verstanden, wie Bismarck. Er hat so tief gefühlt, was dem deutschen Volke not that, daß der Einheitsgedanke der Völkern wurde von all seinem Denken, Thun und Streben; in seinem Dienst stellte er seine ganze Geistesstärke und Fähigkeiten, er stand ihm so hoch, daß er alle anderen Vorstellungen, Gefühle und Rücksichten demselben unterordnete. Darum, nicht bloß der ist ein großer Mann, der viel Fähigkeiten besitzt, er muß auch seine Zeit verstehen, richtig beurteilen, die rechten Wege erkennen zur Wegschaffung der Hindernisse und zur Erreichung neuer Erfolge. Gerade der große Bismarck ist ein Zeichen, daß bedeutungsreiche weltgeschichtliche Umwälzungen sich nicht wie von selbst vollziehen ohne wesentliches Eingreifen großer Männer; denn es hat in der Konfliktzeit aller Kraft und Ausdauer des eisernen Kanzlers bedurft, ja sogar der förmlichen Hartnäckigkeit, um nur die Vorbedingungen zum klar vorgestreckten Ziele, die Heeresorganisation, zu erreichen. Es galt sogar noch, den König in einigen kritischen Momenten aufrecht zu erhalten und das feste Vertrauen zu bewahren. Darum, die Begründung der deutschen Einheit war ein schweres Werk und nicht so selbstverständlich wie manche sagen. Es gehörte der ganze Scharfsinn und die volle Fähigkeit eines Bismarck dazu. Mit langer Vorbereitung und wohlbedachter Berechnung ist sorgsam ein Stein zu dem andern gefügt worden, um den Bau herzustellen, den der große Reichskanzler vor den Augen der Welt aufgeführt hat. Nicht die Zeit hat das von selbst gemacht, sondern, er hat ihr seinen Stempel aufgedrückt. Nach welchem Plane hat er das früher politische

untergeordnete deutsche Volk zum siegreichsten und gefürchtetsten erhoben und dadurch eine ganz andere politische Lage in Europa geschaffen. Es ist das Erbe, das er uns hinterläßt. Darum fehle ihm auch zu seinem Festtage nicht der wohlverdiente millionenfache Dank der deutschen Herzen.

## Jung-Bismarck.

Zu einem Bilde des Fürsten Bismarck, das denselben in seinem 19. Lebensjahre darstellt, schrieb Th. Fontane folgendes Gedicht:

In Lodenfelle das blonde Haar,  
Allzeit im Sattel, erst neunzehn Jahr,  
Im Fluge weiten und nie zurück —  
Wer ist dieser Reiter nach dem Glück?

Was ist das Glück? Ist's Gold ist's Ehr,  
Ist's Ruhm ist's Liebe? Das Glück ist mehr,  
Doch liegt es im Dämmer erkennbar kaum,  
Aber er sieht es in seinem Traum.

Er sieht es im Traum. Was ist das, er sah?  
Am Brunnen fast Germania,  
Zwei Eimer wecheln, der eine fällt,  
Der andre steigt; wer ist's, der ihn hält?

Und neue Wälder, ein Schloß ein Saal,  
Was nicht blüht von Gold, das blüht von Stahl,  
Einer dem Barbarossa gleich —  
Wer ist es, der die Krone ihm reicht?

Was ist das Glück? Ist's Gold ist's Ehr,  
Ist's Ruhm, ist's Liebe? Das Glück ist mehr:  
„Leben und Sterben dem Vaterland —“  
Gott segne fürder Deine Hand.

## Kleine Bzüge

aus dem Leben des Fürsten Bismarck.

Bismarcks Briefe sind eine reiche Fundgrube für den Freund unwirklichen Humors. Man lese und urteile! Am 26. Juni 1850 schrieb er an Frau von Arnim mit Bezug auf eine Seebadreise: „Der Junge in „Dur“ brüllend, das Mädchen in „Moll“, zwei singende Kammermädchen, zwischen nassem Bindeln und Milchflaschen, ich als liebender Familienvater. Ich habe mich lange gekraut, aber da alle Mütter und Tanten darüber einig waren, daß nur Seewasser und Luft dem armen Marichen helfen können, so würde ich, wenn ich mich weigerte, bei jedem Schnupfen,

Herren den Versuch machen, das Bistum des Reichstags auf das Niveau der Berliner Stadtverordnetenversammlung herabzubringen, so sei dies außerordentlich erklärlich, aber wenn die Majorität des Hauses einen Beschluß in diesem Sinne fassen sollte, so würde sie damit den Reichstag vor ganz Europa, vor der ganzen Welt, ja für alle Jahrhunderte der Zukunft unsterblich lächerlich machen. Abg. Frhr. von Hohenberg (Volksp.): Seine Gefinnungsgenossen wird nicht Teil nehmen an der Beglückwünschung des Mannes, der Hannover zu einer preussischen Provinz gemacht habe. (Zuruf: Gott sei Dank, daß er es dazu gemacht hat.) Abg. Graf zu Inn- und Rupphausen (kons.): Die Worte des Redners paßten nicht auf alle Hannoveraner. Als Vertreter der deutschen Nation werde er an der Beglückwünschung teilnehmen. Abg. Liebermann von Sonnenberg (dissoz. Rep.): Freundschaft hergebe er die Zustimmung zu dem Vorschlage des Präsidenten, denn es sei dies eine Pflicht der Dankbarkeit, die alle Deutschen dem großen Baumeister des Reiches schuldig seien. Es wird nunmehr über den Vorschlag des Präsidenten namentlich abgestimmt. Es stimmen 146 Abgeordnete mit ja, 163 mit nein; der Vorschlag ist somit abgelehnt. Präsident v. Rößler (kons.): Dieses Resultat veranlasse ihn, das Präsidium des Hauses niederzulegen. (Stürmischer Beifall und Handklopfen.) Erster Vize-Präsident Frhr. v. Voelckersberg (Str.) übernimmt den Vorsitz mit dem Bemerkten, daß er auf die Erklärung des bisherigen Präsidenten am Schluß der Sitzung bei der Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung zurückkommen werde. Abg. v. Bennigsen (natlib.) teilt mit, daß der zweite Vize-Präsident Bückling (natlib.) sich nicht erklären könne, da er gegenwärtig in der Schweiz weile. Der Redner wolle sich aber mit ihm in Verbindung setzen, um seine Entscheidung einzuholen; es sei jedoch nicht zu zweifeln, daß er dem Beispiel des Präsidenten folgen werde. (Lebhafter Beifall.) Abg. Richter (fr. Volksp.) bemerkt, er habe das Vertrauen, daß das Präsidium künftig auch ohne die beiden Herren die Geschäfte des Hauses zu führen im Stande sein werde. (Lärm.)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und erledigt die Gats für die Verwaltung der Eisenbahnen, für Stempelabgaben und für Zölle und Verbrauchssteuern. Bei dem letzteren Gats wird nach dem Antrage der Kommission der Voranschlag für die Einnahmen aus der Zuckersteuer um 2903 000 Mk. erhöht und eine vom Abg. Auer (soz.) beantragte Resolution, nach welcher bei der Vorbereitung die Benutzung von Surrogaten verboten werden soll, angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Der Rest des Reichshaushaltsplans und die Zolltarif-Novelle. Der erste Vize-Präsident hatte als ersten Gegenstand der Tagesordnung die Präsidentenwahl in Aussicht genommen, die Wahl wird aber auf Anregung des Abg. Lieber (Str.) noch ausgesetzt.

Die Präsidenten-Wahl im Reichstage soll, wie verlautet am nächsten Mittwoch stattfinden. Die Konservativen und Nationalliberalen

lehnen es ab, an der Bildung des Präsidiums mitzuwirken. So bleibt es dem Centrum, der stärksten Fraktion, überlassen, den ersten Präsidenten zu stellen. Als der in Aussicht genommene Kandidat wird der Abg. Spahn bezeichnet. Den ersten Vizepräsidenten hätte nach der Fraktionsstärke die Sozialdemokratie zu stellen. Dieselbe wird zunächst wohl den Abg. Singer präferieren. Da derselbe jedoch jede Betheiligung an Ämtern der Vertretung des Reichstages gegenüber dem Hofe ablehnt, so wird die Wahl daran scheitern, und die Sozialdemokratie dürfte auf eine Vertretung im Präsidium verzichten und ihre Ansprüche an die freisinnige Volkspartei abtreten. Letztere wird vermutlich Herrn Schmidt (Bingen) vorschlagen.

Am Mittwoch, den 27. ds. Mts., soll die Präsidentenwahl stattfinden, und ist dazu in Aussicht genommen: der bisherige Vizepräsident von Voelckersberg (Str.) als erster Präsident, Schmidt-Berfeldt (Bingen) (fr. Volkspartei) als erster Vizepräsident, Spahn (Str.) als zweiter Vizepräsident.

Der Kaiser hat an den Fürsten Bismarck Sonnabend nachmittag folgendes Telegramm gerichtet:

„An den Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, zu Friedrichsruh: Eurer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefer Enttäuschung über den eben gefassten Beschluß des Reichstages aus. Derselbe steht im vollen Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und Völker.“

Wilmshelm.

Vom Fürsten Bismarck erhielt hierauf der Kaiser nachstehendes Telegramm aus Friedrichsruh vom 28. März 7 Uhr 15 Minuten abends:

„Seiner Majestät dem Kaiser und König in Berlin. Euer Majestät bitte ich den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die Allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Euer Majestät jene mir noch unbekannte Unerschrockenheit meiner allen politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genußnahme für mich umgewandelt haben.“

V. Bismarck.

Vom dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Abg. Dr. Bückling, ist ein Telegramm aus Montreux eingegangen, worin er sein Amt niederlegt.

Sämtliche Wiener Blätter besprechen den gestrigen ablehnenden Beschluß des deutschen Reichstages, betreffend die Ehrung Bismarcks und brücken die Meinung aus, daß diese Ablehnung schwere Folgen für den Reichstag, jedenfalls dessen Auflösung zur Folge haben wird.

An der Wallfahrt nach Friedrichsruh am Montag beteiligten sich 248 Mitglieder des Abgeordnetenhauses und 170 Mitglieder des Reichstages und Herrenhauses in 3 Eisenbahnzügen. Die Schöne und der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck empfingen mit dem Grafen Waldersee die Ankommenden am Bahnhof. Späterhin erschien auch Fürst Bismarck selber in der Uniform seiner Kaiserl. Kammerrats. Alle Herren wurden gleichzeitig vom dem

Ein Chef Bismarcks, zu dem er beordert war, stellte sich einmütig, als habe er die Anwesenheit des wartenden Bismarck vergessen, indem er ans Fenster trat und gemüthlich auf der Scheibe trottelte; sofort begab sich Bismarck ebenfalls an das Fenster und trottelte lustig den Dessauer March.

In Frankfurt empfing der Präsident des Bundestages, der österreichische Graf Thun, der nichts verabsäumte, dem Preußen herabzusehen, Herrn von Bismarck, den preussischen Gesandten, in Gemüthsarmut, der Herr Präsident rauchte eine Zigarre und labete Bismarck nicht einmal zum Sitzen ein. Schnell zieht Bismarck seinen Rock aus, wirft ihn auf einen Stuhl und spricht: „Sie haben recht, Excellenz, es ist hier höflich heiß.“ — dann nimmt er seine Zigarrenbox heraus und sagt: „Darf ich um ein wenig Feuer bitten, Excellenz?“ — worauf ihm die Excellenz ganz verblüfft Feuer giebt. Und nun legt sich Bismarck dem Grafen ganz ungeniert gegenüber und fängt ein Gespräch an, als wäre gar nichts vorgefallen. Seitdem behandelte Graf Thun den Gesandten Preußens mit dem größten Respekt.

Bismarck, dem preussischen Gesandten am Bundestage, konnten die übrigen Mitglieder des Bundestages verdanken, daß sie in den Sitzungen rauchen durften. Vor Bismarcks Anstalt getrauten sich nämlich die Herren dies nicht, nur der Präsident, der österreichische Gesandte, rauchte. Bismarck, kurz resoliert, streckte sich, sobald er sah, daß Graf Thun rauchte, eine Zigarre an; die übrigen Herren waren zuerst starr vor Entsetzen — dann folgten sie seinem Beispiele.

## Im Theater.

Mann; hast du auch das Opernglas mitgenommen? Frau: Ja; aber ich kann es nicht benutzen. Ich habe meine Brillenringe vergessen.

In den Witterwochen.

Sie (im Eisenbahnwagen): „... Wirklich — nach Paris reisen wir auch? Herzogsmännchen, dafür kriegt Du einen Kuss!“

Er: „Ja — aber nur jetzt nicht — es kommt gleich der Kondukteur.“

Sie: „Ach, dem hast Du ja doch eine Zigarre geschenkt!“

Fürsten Bismarck im Schlosse empfangen. Zunächst sprach Fürst Stolberg namens des Herrenhauses, dann v. Köller namens des Abgeordnetenhauses und schließlich v. Rebeckow ohne Auftrag ihre Glückwünsche aus. Herr v. Rebeckow nannte den Fürsten Bismarck den ältesten und treuesten Diener des Kaisers und verlas dann eine Adresse des märkischen Provinziallandtages.

— **Die Kundgebungen** Privater oder ganzer Körperschaften und Vereine gegen den Reichstagsbeschluss vom 23. März mehrten sich. Wir bringen hier von zunächst die folgende:

„**Erklärung!** Als guter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Reichstags, den großen Schöpfer des deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstag nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unerblickliche Blamage dieser Partei betrachtet wird, welche mit den Parteien des Umsturzes und der Reichsfeinde sich als identisch erwiesen. Ich halte es als Katholik für eine ernste Pflicht, namens von Millionen meiner Glaubensbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen, um uns nicht dem Verdacht auszusetzen: „qui tacet, consentire videtur.“

Salter Graf Ratuliska.

Fürst Bismarck antwortete auf die Ansprache mit lauter Stimme:

„Erlauben Sie mir, daß ich mit einigen Worten meinen Dank ausspreche. Der Sachsenwald hat nie eine so vornehmliche Gesellschaft gesehen, wie heute. Die Anerkennung gilt nicht meiner Person (lauter Widerspruch), sondern der Sache, die ich vertrete, den ererbten Grundsätzen. Ich teile die Arbeit mit vielen Mitarbeitern, vor allem meinem großen Herrn, dem Kaiser Wilhelm I. Was hätte ich ohne sein Kriegsheer leisten können? Man wollte die Dynastien, das Preussentum ignorieren; gottlos sind die Dynastien fielen in ihren Burgen in jedem Einzelhaal. Mein Bestreben war, die Militärmacht unter Preussens Führung zu stärken.“ Hier machte Fürst Bismarck, von seinen Gefühlen überwältigt, eine längere Pause. „Wir danken dem alten Kaiser und seinen Bundesgenossen weit mehr, als der Kanzler je thun konnte. Unsere Bundesgenossen im Reich bewährten sich besser als alle Fraktionen, bei denen unlauterer Wettbewerb in den Vordergrund trat. So lange wir auf die deutschen nationalen Gefühle unserer Fürstentümer zählen können, bangt mir nicht vor der Zukunft. Der nationale Gedanke muß aber auch in den Einzelanliegen zum Ausdruck kommen. Die Einzelanliegen müssen dafür sorgen, daß der Reichstag die nationale Politik hochhält und deutsche Politik treibt. Auch im preussischen Landtage muß deutsche Politik diskutiert und der Minister des Inneren darauf kontrolliert werden. In diesem Sinne brachte Fürst Bismarck ein Hoch auf den Kaiser aus, das stürmisch aufgenommen wurde.“

Die Präsidenten sowie die Vorstände der Fraktionen wurden dann vom Fürsten zur Frühstückstafel gezogen, während die übrigen Herren zum Bahnhof zurückkehrten.

— **Die „Voss. Zeitung“** (freil.), welche in der Bismarck-Angelegenheit von Anfang an einen vermittelnden Standpunkt eingenommen hat, bemerkt zu den Vorgängen im Reichstag u. a.: „Des 23. März wird sich wahrscheinlich in Zukunft keine Partei mit Freude erinnern. Mit einer kleinen Majorität ist um eines geringfügigen Umstandes willen eine Entscheidung herbeigeführt worden, die einen Wechsel im Präsidium zur Folge gehabt hat und wahrscheinlich weitere Umwälzungen in den Verhältnissen der Parteien herbeiführen wird. Niemand wird leugnen, daß es bei beiderseitig gutem Willen eine leichte Arbeit gewesen wäre, eine Adresse an den Fürsten Bismarck zu Stande zu bringen, die keine Partei, mit Ausnahme der wenigen Welfen, Götter und Dänen, verlegt hätte; wenn man Bezug genommen hätte auf die Verdienste, die er sich um die Gründung des Deutschen Reiches erworben, so hätten

auch wohl die Sozialdemokraten bei Seite gestanden. Immerhin wäre eine imposante Mehrheit gesichert gewesen. . . . Wenn Herr Windthorst noch lebte, so würde er nach unserer Meinung Mittel gefunden haben, den gegenwärtigen Ausgang zu verhindern; er würde vielleicht dieselbe Erklärung abgegeben haben wie Graf Hompeich, aber er würde für Abkommandierungen gesorgt haben.“

„Die neue Lage“, so schreibt die Voss. Ztg. dann weiter, kann in mancher Beziehung recht gut wirken. Das Bündnis zwischen dem Zentrum und den Konservativen ist gelockert, und manche sehr bedenkliche Vorlage hat an Aussicht verloren. Daß die Umsturzvorlage, die Tabaksteuervorlage zu Stande kommen, ist unwahrscheinlicher geworden, als es zuvor war.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der gegenwärtige Wechsel im Präsidium einen ebenso folgenschweren Abschnitt bedeutet, und wir sind nicht von der Hoffnung erfüllt, daß dieser Wechsel zu erfreulichen Zuständen führen werde. Die Kluft zwischen beiden Parteien, die sich als liberal bezeichnen, ist vergrößert worden, und es ist keine Aussicht, daß diejenige Richtung, zu welcher wir uns bekennen, an Einfluß und Zahl gewinnen wird. Bei einer Kombination, die aus Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie besteht, ist der Freisinn am schwächsten an Zahl und schon darum am einflusslosesten; er ist aber noch besonders gedrückt dadurch, daß er mit jedem Alibogen an einen Nachbar stößt, von dem ihn tiefgehende Meinungsverschiedenheiten trennen. Die freisinnige Partei wird wenig Veranlassung haben, sich des 23. März zu freuen.

— **Die demokratische „Frankfurter Zeitung“** sagt bezüglich der Haltung der ultramontanen Abgeordneten gegenüber einer Ehrung Bismarcks im Reichstage:

„Wir gestehen aufrichtig, daß wir es lieber gesehen hätten, wenn der Reichstag dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag einen Glückwunsch dargebracht hätte, der sich mit einem Hinweis auf dessen Verdienste um die Wiederherstellung des Reiches begnügt haben würde. Gegen einen in solcher Weise beschränkten Akt hätte unsern Grundsätzen keine Partei etwas einzuwenden brauchen und wahrscheinlich auch keine etwas eingewendet. Eine Zustimmung zum inneren Politik des Fürsten Bismarck würde ja ein solcher Glückwunsch nicht im entferntesten bedeuten; hervorstechend überzeugungslos und charakterlose Politik, wie Herr Dr. Lieber, können sogar ihr Gewissen mit dem Gedanken beruhigen, daß ein solcher Wunsch im Grunde genommen nur ein Akt der Höflichkeit sei, wie er unter wohlwollenden Leuten bei derartigen Gelegenheiten gang und gäbe ist. Wir selbst, das mag hier offen ausgesprochen werden, würden nicht im geringsten einen Vorstoß gegen die demokratischen Grundsätze darin erblicken haben, wenn unsere engeren Parteigenossen im Reichstage sich an einem derartigen Akte beteiligen würden. Wir gehen sogar noch weiter und meinen, auch die schroffen Gegner der inneren Politik des Fürsten Bismarck, zu denen die „Frankfurter Zeitung“ ja wohl gehört haben dürfte, könnten, soweit sie die Einigung Deutschlands als ein erfreuliches Ereignis betrachten, den unangenehmen Verdrüß des Fürsten Bismarck um dieses Werk und um die Erhaltung des äußeren Friedens nach 1870/71 an dem Tage seines achtzigsten Geburtstages eine Anerkennung zollen, ohne ihrer politischen Überzeugung auch nur das Geringste zu vergeben.“

— **Die Ankunft des Kaisers** in Friedrichsruh erfolgt Dienstag Mittags 12 Uhr. Der Monarch wird bei dem Fürsten Bismarck ein Frühstück einnehmen und um 6 Uhr nach Berlin zurückfahren. Außer der gewöhnlichen Umgebung des Kaisers wird auch der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff mit nach Friedrichsruh fahren, wohin sich am Ende der Woche auch König Albert von Sachsen begibt. — **Der Staatsrat** ist, wie wir bereits in der v. Nr. 6. d. M. mitteilten, am Donnerstag geschlossen worden mit der Annahme einer Revo-

lution zur Tagesordnung „Hebung der Preise landwirtschaftlicher Produkte“, welche eine entschiedene Ablehnung des Antrags Graf Kanitz und anderer ähnlicher Anträge in sich schließt.

Statt des Antrags Kanitz empfiehlt der Staatsrat eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Hervorbringungen und Umsatzen, Verbilligung der Rohstoffe und des Kredits, Schutz der Zucker- und Branntwein-Produktion, Förderung der Rentengutsbildung. Eine Erwägung der Währungsfrage hält der Staatsrat für dienlich.

Der Kaiser schloß die Verhandlungen des Staatsrats mit folgender Ansprache:

„Meine Herren! Nach achtzigjähriger angestrengter Beratung sind Sie nunmehr an dem Schluß Ihrer Verhandlungen angelangt. Wenn auch das Ergebnis derselben hochgepannte Erwartungen vielleicht nicht überall befriedigen mag, so ist es doch für die Aufgabe meiner Regierung, alle wirksamen Mittel anzuwenden, um der Notlage der Landwirtschaft Hilfe zu bringen, von hoher Bedeutung, daß auf diesem Gebiete durch Ihre Verhandlungen die Grenze des Erreichbaren klarer erkennbar geworden sind. Die erspöckende Förderung der allseitig anerkannten Notlage der Landwirtschaft, ihrer Ursachen, ihres Umfangs und ihrer Folgen, sowie die sorgfältige Prüfung aller Mittel, welche bisher in der Öffentlichkeit oder im Laufe Ihrer Beratungen für die Abhilfe in Frage gekommen sind, bilden eine wertvolle Unterlage für die weiteren Entschlüsse meiner Regierung. Die Sachkunde und die praktischen Erfahrungen, welche in Ihrer Mitte vertreten und bei Ihren Beratungen zum Ausdruck gekommen sind, geben mir die besondere Gewähr, daß die Vorschläge, welche das Ergebnis Ihrer Verhandlungen sind, sich auch bei den weiteren Erwägungen seitens meiner Regierung zweckentsprechend und durchführbar erweisen werden. Solche Mittel aber, deren Anwendung auch von Ihnen als ungeeignet für die Erreichung des Zweckes, als praktisch nicht ausführbar oder als gefährlich für die Erhaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung anerkannt und widerrufen sind, wird meine Regierung um so unbedenklicher aus dem Kreise ihrer Erwägungen ausscheiden können. Es ist meine Pflicht, die weiteren Entschlüsse unverweilt herbeizuführen. Zum Schluß erlaube ich Sie, meine Herren, an Ihrem Teil dafür zu sorgen und in den Ihnen zugänglichen Kreisen des Landes die Auffassung zu verbreiten, daß, wenn künftighin ähnliche Fragen, wie gegenwärtig die Notlage der Landwirtschaft und die Mittel zu ihrer Abhilfe auch auf anderen Gebieten die Gemüter erregen, zunächst meine Regierung angesprochen werde, um das zur schleunigen Abhilfe Geeignete zu veranlassen. Es ist meine Pflicht in solchen Fällen unverzüglich selbst in die Erwägung der erforderlichen Maßnahmen einzutreten und nötigenfalls den Staatsrat zur Beratung derselben zu berufen. Ich schließe nunmehr die Verhandlungen und sage Ihnen allen, meine Herren, meinen königlichen Dank!“

Der Antrag Kanitz ist also vom Staatsrat zurückgewiesen worden, und zwar in so bündiger Form, daß die Presse sich hinfür kaum ernst mit ihm zu beschäftigen braucht. Die Gründe, die gegen den Antrag geltend gemacht werden, entsprechen durchweg den Ausführungen, die von liberaler Seite dem Plane der österreichischen Fideikommissherren entgegengehalten wurden. Welche Haltung angeht, dieser neuen Schlage fortan die

agrarische Rechte einnehmen und wie sich ihre Beziehungen zu der Regierung gestalten werden, bleibt abzuwarten.

— **Ueber unseren Kaiser** äußert sich der französische Schriftsteller Jules Simon anlässlich der an Frankreich ergangenen Einladung zur Teilnahme an den Kleinen Feste wie folgt:

„Ich betrachte den Kaiser Wilhelm und Papst Leo XIII. als die interessantesten Gestalten unserer Zeit. Den Papst kenne ich nicht, zu meinem lebhaften Bedauern. Ich habe den Kaiser dagegen persönlich kennen gelernt, und wie alle Welt habe ich ihn in seinen Handlungen studiert. Alles, was ich an ihm kannte, was ihm zur Ehre gereichte, habe ich für meine Pflicht erachtet, zu sagen. Er ist in meinen Augen eine der Hauptfiguren des Friedens. Ich glaube, ja ich weiß, daß er den Frieden will. Er ist auch gegen Frankreich nicht feindselig geneigt. Er hat unser Land viel studiert. Er hat ihm in ersten Augenblicken hohe Hoffnungen erwiesen. Ich halte alle Erinnerungen an 1870 im Gedächtnis und gebe keine einzige von Frankreichs Hoffnungen preis. Allein ich sehe den Frieden, wohlverstanden den Frieden in Ehren, über alle Güter, und ich glaube wie der Kaiser, daß jede Stunde Frieden dem Frieden wieder zu Gute kommt. Wenn der Krieg ausgebrochen sein wird, falls er überhaupt ausbricht, wehe dann dem, der verstanden wird, sich vor der Geschichte von dem Verbrechen, ihn heraufbeschworen zu haben, rein zu waschen. Man wird sich dann mit Freuden an alles erinnern, was man für die Beruhigung der Völker getan hat, aber mit Schrecken der Stunden des Blutes und des Jornes gedenken. Alexander III. hat ein sehr weises Wort gesprochen: „Der erste Herrscher, der zum Kriege treibt, wird mich zuerst zum Feinde haben.“ Man möchte wirklich ein mächtiger Mann sein in dieser Welt, um in solcher Weise dem Kriege und denen, die die dazu drängen, den Krieg zu erklären.“

— **(Zum Rippeschen Erfolgsgeleit.)** Die „Rippesche Landeszeitung“ meldet: Graf Georg v. Rippesberg und der Kammerjunfer v. Both, welche gestern hier eingetroffen sind, begaben sich heute Abend zu dem Präsidenten des Landtages v. Vengerke, um demselben ein Protestschreiben des zur Zeit in Berlin weilenden Grafen Ernst zur Rippes-Viestersfeld gegen die Regentenschaft zu überreichen. Der Protest soll auch an den Bundesrat geleitet werden.

Wie verlautet, sind schon bei Abschluß des Ehevertrages zwischen dem Prinzen Adolf v. Schaumburg-Rippe und der Prinzessin Viktoria von Preußen Vereinbarungen über die Regelung der Rippeschen Erbfolge getroffen worden. Die Einsetzung des Prinzen Adolf zum Leiter der Regentenschaft soll eine Folge dieser Vereinbarungen sein.

## Ausland.

### Asien.

— **Die japanisch-chinesischen Friedensverhandlungen** drohen sich ganz zu zerschlagen. Das Friedenswerk ist durch die That eines japanischen Fanatikers arg gestört worden.

Als der chinesische Bevollmächtigte Sitzungssaal am Sonntag von der Konferenz mit den japanischen Bevollmächtigten nach seiner Wohnung zurückkehrte, schoß ein junger Japaner mit einer Pistole auf ihn und verwundete ihn am Gesicht. Der betreffende Japaner wurde unter großer Erregung der Bevölkerung verhaftet.

**Zu den japanisch-chinesischen Friedensverhandlungen** wird gemeldet, daß ein glatter und rascher Verlauf dieser Unterhandlungen nicht erwartet werde, da das Gerücht, Japan habe seine Gedanken auf Annexion eines Teiles der Mandchurien bereits aufgegeben, als verfrüht erachtet werde. Japan würde aber wohl auf manichäische Gebietsteile verzichten, wenn China die Inseln, Formosa mit in-

## Vater und Sohn.

Roman von P. Felsberg.

(13. Fortsetzung.)

„O hätte ich damals eingesehen — einsehen wollen, daß ohne wahre, innige Liebe ein Eheglück für das Leben nicht denkbar ist! Doch meine unbedachtbare Leidenschaft machte mich blind — ich konnte ihr nicht mehr entgegen und redete mir ein, sie müsse um jeden Preis — mit ihrem Willen oder gegen denselben — die Meine werden! — Und wenn sie auch einen anderen liebte — hatte sie mir doch selbst gesagt, daß sie diesem niemals würde angehören können. — Auch glaubte ich, es würde mir trotzdem gelingen, mir ihre Liebe zu erwerben, wenn sie nur erst meine Gattin wäre!“

Einige Tage vergingen, ohne daß ich das Haus des Barons betrat. Seine Angelegenheiten waren wieder geordnet und der plötzliche Wechsel, dessen Ursache niemand kannte, hatte nicht wenig dazu beigetragen, seinen Kredit sein Ansehen aufs Neue zu befestigen und zu sichern. — Da ließ der Baron mich rufen und forderte mich auf, zu seiner Tochter zu gehen, die jetzt geneigt sei, mich zu erhören. . . . Ich fand die junge Baroness bleich und leidend — ich Thor sagte mir nicht, daß Ueberredung, ja Zwang seitens des Vaters allein nur bewirkt haben konnten, was meinem persönlichen Verhalten nicht hatte gelingen wollen. — Ich wiederholte meine Werbung — sie willigte ein! — Sie willigte ein, die meine zu werden, erklärte mir jedoch gleichzeitig kurz und trocken, daß sie mich nicht liebe. „Ich will“, sagte sie, „die Ihre werden, weil Sie es verlangen, und es Pflicht der Tochter ist, den Dank des Vaters abzutragen, auf den Ihre uneigennützigste Hilfe Ihnen ein Recht gegeben hat! Doch ich warne Sie trotzdem vor den Konsequenzen, denn ich muß Ihnen offen bekennen, daß ich Sie nicht liebe, Ihnen auch wiederholen, daß meine Liebe einem anderen gehörte, lange ehe ich Sie kannte! — Ich werde Sie hochschätzen als den Retter meines Namens und der Ehre meines Vaters, doch lieben kann ich Sie nicht! — Wenn Sie mich so — unter diesen Ihnen jetzt mitgeteilten Umständen — zu Ihrer Gemahlin machen wollen, so — will ich — die Ihre werden.“

Sie sank, ihr Antlitz in beiden Händen bergend, nach diesem Ausspruch auf einen Stuhl und weinte bitterlich.

Der alte Bartleben lehnte sich wie gebrochen in

seinen Fauteuil zurück. Er hatte die Augen geschlossen, seine Lippen zuckten und seine Finger krallten sich förmlich in die Lehnen seines Sessels ein. Heinz blickte ängstlich auf seinen Vater, er fürchtete einen Krampfanfall bei dem alten Manne, und wollte sich eben nach stärkenden Essenzen umsehen, als derselbe fortfuhr:

„Doch nur mein Sohn, es geht vorüber und — ich muß auch zu Ende kommen! — Ich beachtete nicht, daß väterliche Gewalt allein diesen Entschluß herbeigeführt. Sie wird die Meine, sagte ich mir, und dieser Gedanke genügt vollständig, mich zu bezaubern, mich alles andere vergessen zu lassen. Ich war verblendet genug, auf berechnete Liebe zu hoffen, wo mir nur kaltes und teilnahmsloses Dulden entgegengebracht wurde.“

Was ich damals so sicher gehofft, daß aufrichtige Liebe zu mir mit der Zeit in ihrem Herzen Platz greifen würde, hat sich nie erfüllt: die kalte Höflichkeit meiner Frau verwandelte sich nie in ein warmes Gefühl; sie ward mir eine gute Hausfrau, später eine zärtliche Mutter und — ich glaubte auch lange Zeit, daß sie mir eine pflichtgetreue Gattin sei. — Doch es kam ein Tag, an dem auch dieser Glauben schwinden mußte — und ich Beweise vom Gegenteil erhielt.

Heinz, der seinem Vater mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, zuckte nach diesen letzten Worten schmerzhaft zusammen. Er blickte den wie vernichtet dastehenden Greis mit aus Verleumdung und Mitleid gemischtem Ausdruck an.

Nach einigen Augenblicken fuhr der alte Herr fort:

„Ich mag Unrecht gehabt haben, doch der Schein sprach zu laut gegen sie. Was ich in der Zeit unfähig zusammenfassen gelitten, vermag keine Beschreibung auszubringen; an der Seite eines geliebten Weibes leben und nur Pflichterfüllung finden — wo man mit aller Kraft seines Herzens liebt, — das ist genügend um einen fühlenden Menschen zur Verzweiflung zu treiben! — Und doch konnte ich mich nicht von ihr trennen, obgleich das wohl das allein Richtige gewesen wäre, nachdem ich zu der Einsicht gekommen war, daß mein Hoffen auf Liebe vergebens sein mußte. Alle Vergnügungen der Welt bot ich ihr; sie brauchte nie einen Wunsch auszusprechen, denn was sie denkbarerweise wünschen konnte, hatte sie. Hin und wieder lächelte sie mir wohl dankbar zu und zuweilen glaubte ich auch Mitleid mit mir in ihren Zügen zu lesen. Wenn ich es dann wagte, von Liebe mit ihr zu sprechen, so wies sie mich sogleich mit dem Bemerkten in meine Schranken zurück, daß sie mich ja genügend gewarnt, mir aus ihrem Gem-

pfunden kein Hehl gemacht, ich sie aber trotzdem ohne Liebe ihrerseits zur Gattin genommen hätte — ich habe sie ohne ihr Herz geheiratet!

Wir unternahmen eine Reise von längerer Dauer, auf derselben machten wir u. a. Station in verschiedenen Städten Italiens. Meine Frau schien mir wie umgewandelt; ihr bis dahin apathischer Zustand hatte einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit Platz gemacht, wie ich sie nie zuvor an ihr gekannt; ihre Augen glänzten, als strahlten sie innere Befriedigung, großes Glück wieder. Ich Thor schrieb diese Umwandlung meiner Beständigkeit, meinem unbedingten Liebesvertrauen zu und glaubte ihr Herz endlich mir gewonnen zu haben. — Ich ahnte nicht, daß dieses Herz mir einem angehörte, daß es aufgejauchzt hatte in großer Lust, als es diesen einen wiedergefunden!

Wir beabsichtigten in Florenz einen längeren Aufenthalt und bewohnten außerhalb der Stadt eine Villa, die ich gemietet hatte. Nur wenige Tage erst befanden wir uns dort, als ich eines Tages einen stillen, schönen Mann von den Fenstern meines Zimmers aus beobachtete und bemerkte, wie derselbe wiederholt an unserer Wohnung vorüberging und prüfende Blicke auf das Haus warf. Die Jalousien verbargen mich vor ihm, und er selbst mochte sich wohl unbeachtet wähnen, denn ich sah, wie er — nachdem er sich noch einmal vorsichtig nach allen Seiten umgesehen — einen Brief in der Hand hielt und ihn dann durch den Gitterraum des Gartens hindurch, in das Gebüsch warf. — Er winkte jemandem mit den Augen und mit leichter Neigung des Kopfes, dann zeigte er mit bittender Geberde nach der Stelle, wohin er seinen Brief geworfen, und entfernte sich.

Zu ersten Augenblick glaubte ich an irgend ein zartes Verhältnis, das vielleicht die Kammerjungfer meiner Frau betraf, doch ich sollte schnell genug anderen Glaubens werden, denn kaum war der Fremde verschwunden, als ich Deine Mutter aus dem Hause treten und sich direkt dem Gebüsch zuwenden sah, in welchem jener Brief lag.

Ich konnte nun also nicht mehr zweifeln, daß ich betrogen war — betrogen von derjenigen, die ich mehr als mein Leben geliebt. Ich fürchtete wahnfinnig zu werden — nur der Gedanke an meine Rache überwand die augenblickliche Schwäche und hielt mich aufrecht. Mein Haß — glühender, schrankenloser Haß richtete sich weit mehr auf den Geliebten des treulosen und ehvergeßenen Weibes, als auf dieses selbst: ihn allein glaubte ich als den Urheber meines Unglücks ansehen zu müssen, er hatte mich tödlich beleidigt und nur sein Herzblut konnte mir Genugthung

geben. Ihn zu töten war mein Wunsch, und mit seinem Tode — so dachte ich — würde ich auch die Treulosheit selbst aufs Empfindlichste strafen.

(Fortsetzung folgt.)

### Charade.

Jüngst sprach ich zu meinem Freunde:

„Sieh, ich bin ein frommer Mann.“

Lächelnd sagte er die Gräße,

Sah mich dabei zweifelnd an.

Standen grade bei der Zweiten,

Einem schönen, hohen Haus.

Erste Weisen, Orgelklänge,

Klangen bis zu uns heraus.

„Wenn das wahr, was Du gesprochen,“

Sah mein Freund nun wieder an,

„Wird der Herr Dich nicht verberben,

Wie's dem Ganzen er getan.“

(Ausschnitt des Rätsels in der nächsten Nummer.)

**Auslösung des vorigen Rätsels:**

Dirle

Emigrant

Toni

Erde

Uraus

Nahor

Dwina

**Bete und arbeite!**

\* \* \*

**Verraten.**

Großmutter: Nun, mein Kind, was soll ich Dir denn zum Geburtstag schenken?

Enkelin: Einen großen Mund, damit ich recht viel essen kann.

Großmutter: Einen großen Mund?! — Ja, das kann ich nicht.

Enkelin: Ja, der Papa hat doch gesagt, Mama hätte den großen Mund von Dir.

**Sinnpruch aus Reuters Werken.**

Wat Einer krigen sall, dat ligt noch sihr in'n Widen.

Wenn Einer klauk is, denn fött 'e Siek mit so'n Saken nich in diessen slichten Tiden.

Min Spruch de is: Wat Einer hett, dat hett 'e.

Läuschen un Riemela.

begriffen, abgetreten habe. Es verlautet, Japan wünsche, daß China die Kriegsschuld nicht in Silber, Gold oder Gebiet, sondern in angemessenen gesicherten Schuldbriefen zahle. Japan bezwecke damit, einer Verwässerung in seinen Finanzen und in der Industrie, die durch Ankauf von Reichthümern über die Mittel nützlichender Verwendung hinaus entstehen dürfte, zu vermeiden. Es würde auch vorzuziehen, daß es selber, nicht Europa, die Hypotheken auf China in Händen habe.

Weitere Meldungen besagen, daß der Japaner, welcher den Angriff auf Hingungtsang machte, Koyama Kofunokuchi heißt und 21 Jahre alt ist. Von seinem Vorleben weiß man nichts. Der Schuß hat die Wange getroffen, die Verwundung wird jedoch nicht für bedeutend gehalten. Der Premierminister telegraphierte nach Hiroshima um Entsendung von Dr. Sato, dem Leibarzt des Kaisers. Die Minister und die höchsten Beamten sprachen in der Wohnung Hingungtsang's vor. Von Polizei und Militär sind Vorkehrungen gegen Wiederholung eines solchen Angriffs getroffen. Die Regierung hat Hingungtsang's ihr tiefes Bedauern über die fanatische That ausgedrückt, der Kaiser und die Kaiserin von Japan ließen durch einen besonderen Abgesandten Hingungtsang's ihre Teilnahme und ihren Abschied vor der Freisetzung aussprechen.

#### Amerika.

Der Aufstand auf Kuba, der, wie nicht mehr gelungen werden kann, von Amerika aus energisch unterstützt wird, schreitet von Erfolg zu Erfolg. In Havanna und in den größeren Hafenstädten ist allerdings außer den Zurschweifenden der Regierungstruppen und dem Ein- und Auslaufen der Kisten bewachten Kreuzer nicht sehr viel von dem Ausnahmestande zu bemerken. Um so lebhafter geht es in den direkt vom Aufstand betroffenen Provinzen zu, wo die Aufständischen Herren der Lage sind.

#### Westfalen und Rheinland.

**Camen, 27. März. (Bismarckfeier.)** Der Ausbruch der Deutschen Turnerschaft hat beschlossen, dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag im Namen der Deutschen Turnerschaft eine Ehrung darzubringen, bestehend in einem auf einer Eichenholztafel angebrachten vergoldeten Silberband mit Widmung. Zu beiden Seiten des Bandes befinden sich auf Silberbändern, die sich um Säulen schlingen, die Namen der Kreise der Deutschen Turnerschaft. Ueber die Art der Ueberreichung schweben noch Verhandlungen.

**Camen, 27. März. Nach einer neuen Verfügung** der Regierung zu Münster soll dahin gewirkt werden, daß überall die zur Schulfasse stehenden Strafgelder wegen ungerechtfertigter Schulverhinderung zur Anschaffung von Büchern für die Volksschulbibliotheken verwendet werden, sofern nicht Karten und dergleichen Bezahlmittel dringlich zu beschaffen sind und andere Mittel fehlen.

**Camen. Der Kultusminister** hat nach Meldung der „Berl. Korresp.“ mit kaiserlicher Ermächtigung bestimmt, daß aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck am Montag, 1. April d. S., der Unterricht in allen Schulen ausfällt.

**Camen, 27. März. Ein frecher Diebstahl** wurde hier am Samstag mittag ausgeführt. Der Wegereister Franz Beckhaus an der frequenten Bahnhofstraße hier selbst, beabsichtigte am nachmittag desselben Tages Vieh einzukaufen und hatte zu diesem Zwecke etwa 600 bis 700 Mark Goldgeld eingetauscht und dieses dann in die Thekenhülle gelegt. Als er nach etwa 2 Stunden fortgehen wollte und in den Laden ging, um das Geld zu holen, war es mit dem Portemonnaie verschwunden. Wie der Diebstahl hat ausgeführt werden können, bleibt räthselhaft, da, wie schon erwähnt, das Geschäft an der belebten Straße liegt, daselbst aber auch mit zwei großen bis zur Erde reichenden Schaufenstern, die Ladenthür außerdem auch mit den nötigen Schellen versehen ist. Man nimmt an, daß eine mit der Hülfslichkeit vertraute Person ihre Hand im Spiele hat, da Herr Beckhaus außerdem in letzter Zeit zwei große Hühner, etwa 30 Pfund Pflaum, zudem ein Duzend Leberwürste entwendet sind, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu erwischen. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen.

**Camen, 27. März. Eine wichtige Entscheidung** hat das Obergericht getroffen. Nach derselben unterliegen politische Vereine der Beschränkung, daß Frauen und Schüler den Versammlungen derselben auch dann nicht beiwohnen dürfen, wenn diese ausschließlich anderen Zwecken, als den politischen Erörterungen, dienen sollen, z. B. Abendunterhaltungen mit Musik und Tanz. Es ist also in Zukunft den politischen Vereinen nicht gestattet,

zu ihren geselligen Veranstaltungen Frauen und Schüler hinzuzuziehen.

**Camen. (Wetterausblick.)** Der Meteorologische Wetterbericht vom 28. d. M. kommt zu folgendem Schluß: Da der Neumond vom 26. März eine hier in Deutschland allerdings unsichtbare partielle Sonnenfinsternis begleiten wird, so dürfte vom 27. bis 30. März auch in Zentraluropa der jetzigen kühlen Bitterung recht böies Wetter mit Weststurm, Gewitterregen und Schneefällen folgen.

**Bradel, 26. März. (Gesundigt.)** Herr Mendant Thieme, welcher auch die Kommunalassessor von Bradel, Cörne und Wambel seit 33 Jahren verwaltete, hat diese Stellung mit dem 1. April gekündigt und seine Pensionierung beantragt.

Die Gemeinden verlieren in ihm einen tüchtigen, leistungsfähigen Beamten, der sich der vollen Sympathie aller mit ihm in Berührung kommenden Amtseingekessenen erfreute. Stets wußten die Gemeinden ihre Geschäfte in den treuesten und geschicktesten Händen. Vom Tage des Austritts des Herrn Thieme an übernimmt Herr Becker auch diese Geschäfte.

**Hörde, 27. März. (Schöffengericht.)** Das hiesige Schöffengericht befand sich in den 14 Tagen, welche anstehen, mit den geschlossenen Gesellschaften und Kaffees, gegen welche man auf Grund einer Kreispolizeiverordnung vom 14. Aug. 1893 vorgegangen war. Als verantwortliche Vertreter der unter Anklage stehenden Kaffees erschienen heute die als Präsidenten oder Kassellanten fungierenden Vergleiche G. Loos, Wilh. Bladert zu Bittermark, B. Weil, J. Weber zu Söbberholz, A. Potthoff, A. Gise zu Wellinghofen, H. Köpplmann, H. Göttsche, Fritz Drees, Zuckenberg, A. Weich, H. Göttsche, J. Krieg, S. Günther und Bierfuhrmann B. Gisch zu Bergshofen sowie der Spezialeinnehmer J. Wahl und die Arbeiter B. Knoop und S. Brinkmann von hier. Bei einer polizeilichen Revision hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Kaffeeordnungen nicht den in obiger Polizeiverordnung vorgeschriebenen Minimalraum von 10 Kubikmetern u. Flächenraum von 1/2 Quadratmetern pro Mitglied hatten. Eine Kammergerichtsentscheidung vom 14. Dez. 1894 hatte jedoch diese Verordnung für ungültig erklärt, weshalb heute sämtliche Angeklagten mit Rücksicht hierauf freigesprochen wurden.

**Solmswede, 26. März. Große Erdstöße** sind auf der Höhenleuchte und dem Dudenroth hier selbst, über dem Abgabebereich der hier belagerten Zechen „Caroline“ in letzter Zeit wieder vorgekommen. Auf einigen Stellen beträgt die Senkung 1 Meter. Mehrere Häuser haben starke Risse erhalten, so daß umfangreiche Reparaturen vorgenommen werden müssen.

**Ferloh, 25. März. (Ruchlose Brandstifter.)** Seit einiger Zeit wird unser Kreis durch das ruchlose Treiben von Brandstiftern in Aufregung gehalten. Unter den offenbaren Anzeichen der Brandstiftung sind schon die verschiedensten Gebäude niedergebrannt, so vor einigen Tagen eine große Schmiede auf dem Giedmann's Hofe, in Dröschke ein Oekonomiegebäude u. d. Verlaß, die Scheune eines Gutsbesizers in Wilberdingen in Brand zu setzen, mißlang, da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde. Auf die Ergreifung der Thäter ist eine Belohnung von 300 Mk. gesetzt worden.

**Altena, 26. März. (Bismarckdenkmal.)** Herr Kommerzienrat Gustaf Selbe von hier hat dem hiesigen Bismarck-Komitee die Mitteilung gemacht, daß er auf seine Kosten dem Fürsten Bismarck ein Denkmal zu errichten beabsichtige. Er hat für dasselbe eine Bronzeplastik in Höhe von 2 1/2 Meter in Aussicht genommen. Die Ausführung des Denkmals ist der Bildgießerei-Affensgesellschaft von Schaffer u. Walder in Berlin bereits übertragen worden. Der Entwurf, sowie die erforderlichen künstlerischen Arbeiten werden von dem Bildhauer Herrn Arnold Künne in Berlin, einem geborenen Altenaer, ausgeführt. Das Standbild soll den Alt-Weichstanzler als Staatsmann, unbedeckten Hauptes, mit einer kaiserlichen Hofkammer in den Händen, darstellen. Die Grundsteinlegung soll am 1. April stattfinden.

**Bochum, 26. März. Die Bäcker-Zinnung** hier selbst hat einstimmig beschlossen, vom 1. April ab des Sonntags morgens keine Brötchen mehr zu backen, die für Sonntag geforderten Brötchen vielmehr schon am Samstag abend austragen zu lassen.

**Barmen, 25. März. (Kampf auf dem Bahngleise.)** Am Mittwoch abend 7 Uhr kreuzten sich an einem hiesigen Eisenbahn-Uebergang ein Personenzug und eine Maschine. Die Barrieren waren geschlossen. Der Fährgehilfe M. A. n. geriet deshalb in Zorn, er öffnete eine Schranke und ließ auf die Geleise; der Bahnwärter B. o. m. h. l. folgte ihm, um ihn zu retten. Es kam zu einem kurzen Ringen. Inzwischen hatte die Maschine beide Personen erfaßt und zwischen die Geleise geworfen. Beide wurden verletzt und im Krankenhaus untergebracht.

**Wattencheid, 26. März. (Unfall.)** Hier geriet ein junger Fuhrknecht unter sein eigenes schwer beladenes Fuhrwerk und blieb sofort tot. Der Vater des Verunglückten war Zeuge des traurigen Vorfalls.

#### Vermischtes.

**In Folge einer Bergabruistung** wurde in Tittel an der Theis ein stark besuchtes Wirtshaus am Sonnabend um Mitternacht samt zahlreichen Gästen verschüttet und zertrümmert. Bisher wurden zwölf Leichen aus den Trümmern hervorgeholt.

Nach einer Meldung der „Königschen Ztg.“ aus Mailand fand am Sonntag in dem im Süden von Bologna am Monte Trebbi gelegenen Dorfe Firenzola ein großer Erdbeben statt, bei welchem 10 Häuser einstürzten. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig retten; über 40 Personen sind ihrer sämtlichen Habe beraubt und obdachlos.

**Ein Comité zur Zählung der afrikanischen Elephanten** hat sich in Berlin gebildet und erläßt einen Aufruf, in dem es darauf hinweist, daß das unbarmherzige Hinschlachten der Elephanten eine der größten Anklagen bildet, welche die gebildete Welt in Afrika auf sich geladen hat. Jährlich werden, allein nach der Ausfuhr des Elfenbeins zu urteilen, 50—60,000 Tiere hingerichtet, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo der letzte Elephant im dunklen Erdteil dem tödlichen Blei erlegen sein wird. Es wird so der letzte Vertreter einer fast ausgestorbenen Tierwelt ausgerottet, dessen unerschöpfliche Kraft, in den Dienst des Menschen gestellt, unschätzbare Arbeiten verrichten könnte. In Indien wird der Elephant geschätzt und leistet im Lasttragen, bei Wegebauten, Ausroden von Wäldern u. dergleichen Dienste. Daß auch der afrikanische Zählbar ist, beweist zudem seine Verwendung im Altertum zu Zelten der Karthager und seine Abnutzung in europäischen Tiergärten. Im tropischen Afrika würde der gezähmte Elephant eine weit wichtigere Rolle spielen können, als in Indien, da der ganze Verkehr dort aus Mangel an geeigneten Lasttieren auf eingeborene Träger angewiesen ist. Heute werden die Affensklaverei leblich ihrer Zähne wegen vernichtet, ein Geschäft, das der Kulturwelt jährlich etwa 15—20 Mill. Mark einbringt. Gezähmt hingegen würde dieselbe Anzahl, welche jährlich gefagt wird, einen Wert von etwa 275 Millionen Mark darstellen. Das Comité beabsichtigt, Versuche zur Zählung der Elephanten anzustellen, und zwar ist als Schuttplatz das deutsche Schutzgebiet Kamerun gedacht, da hier die Elephanten noch am zahlreichsten, selbst an der Küste anzutreffen sind und die Jagdmethoden der Eingeborenen sich leicht nach den indischen Jagdmethoden abändern lassen.

**Wie alt, schwer und groß Forellen** werden können, wurde im Verein „Erlon“ in Berlin erörtert. Wie mitgeteilt wurde, werden Bachforellen größer als Seeforellen; man hat Bachforellen von 1,10 Meter Länge gesehen. Das höchste Alter wurde auf 20 bis 25 Jahre, das Höchstgewicht auf 25 Pfund angegeben.

**Wie die Königin von England** auf dem Kontinent reist, schildert die „Westm. Gaz.“ aus Anlaß der Fahrt, welche die Königin jetzt nach Nizza angetreten hat. Die Königin bedient sich hierbei eines ihr gehörigen Sonderzuges. Der Zug besteht aus zwei großen Wagen, die durch einen offenen Uebergang verbunden sind. Der eine, für den Aufenthalt bei Tage bestimmte Wagen enthält einen großen Raum, der als Speise- und Schlafsaal dient. Sein Fußboden ist mit indischen Teppichen belegt; er enthält kleine Tische, Sofas und Lehnhühle; der Platz, den die Königin mit Vorliebe einnimmt, ist gegen die Lokomotive zu gerichtet. Die Wände sind mit grauer Seide überzogen, in welche in gelb die Blumenblende der vereinigten Königsreiche, Rosen, Kleeblätter und Disteln, gestickt sind. Die Möbel sind mit blauer Seide beledet und mit gelben Franzen geziert. Der Schlafwagen enthält mehrere Räume. Zur Zeit des Essens hält der Zug, auch während der Toilette der Königin. Zur Nachtzeit darf er nie schneller als 40 Kilometer in der Stunde fahren. Außer zahlreichen anderen Vorsichtsmaßregeln, die getroffen sind, fährt dem Zuge der Königin stets eine Pilot-Maschine vorher.

**Behandlung des Bügeleisens.** Manche junge Hausfrau klagt oft fortwährend über unlabere Bügelwäsche und achtet zu wenig auf gewisse Kleinigkeiten, um stets blendend weiße, feine Wäsche zu bekommen. Man setze das Eisen nie auf den Herd, und sobald der glühende Stahl hineingehoben ist lege man das Eisen eine Minute auf die Seite um, da

sonst die Wäsche leicht verbrannt wird; ferner reibe man das Eisen vor jedemmaligem Gebrauche mit Koffpapier und einem reinen Tuche ab und pade es nach dem Gebrauche in sauberen Flanel ein, um es vor Feuchtigkeit und Rost zu bewahren, und man wird niemals über rostige Wäsche zu klagen haben.

**Der verhungerte Millionär.** Als der nordamerikanische Millionär Jay Gould am 2. Dezember 1892 gestorben war, hinterlegte seine Erben 2,400,000 Mark Erbschaftssteuer. Jetzt hat der Anwalt Mac Clure entdeckt, daß die Erben sich um 16,000,000 Mark „getrirt“ haben, denn die ganze Erbschaft betrug 323,739,960 Mark, und die Erbschaft ist nicht nach Gutdünken gemacht worden, sondern nach den amtlichen Notierungen des Stock Exchange. Es gibt in Amerika keine Eisenbahn, keine Telegraphenlinie, kein größeres industrielles Unternehmen, bei welchem die Gould nicht die Oberhand oder irgend welche Interessen hätten. Georg Gould, der Erstgeborene, verlangt jetzt die Kleinigkeit von 24,000,000 Mark als Entschädigung für die persönlichen Dienste, die er bei der Verwaltung des riesigen Vermögens im Interesse der Minderjährigen geleistet haben will. Jay Gould, der vielhundertfache Millionär, hatte ein tragisches Ende: er starb vor Hunger, weil er wegen einer Magenkrankheit nicht mehr essen konnte.

**Durch eine Explosion** in einem Kohlenbergwerke kamen bei Red Canon in Sabana 15 Personen ums Leben.

#### Neueste Nachrichten.

**Der Besuch des Kaisers** bei dem Fürsten Bismarck ist am Dienstag programmäßig erfolgt. Wie vorher festgesetzt war, hatte die Beglückwünschung des Kaisers einen rein militärischen Charakter. Im Folge des Kaisers befanden sich der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, der Stellvertreter des kommandierenden Admirals, Admiral Knorr, die drei Rabinetschefs v. Bismarck, v. Scharf und Freiherr v. Soden-Bibran, der Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg und das Hauptquartier.

Der Kaiser richtete namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten und übergab demselben einen goldenen Ehrenpallast.

#### Wetter-Aussichten.

anl. Grund der Berichte der deutschen Seewarte.  
28. März. Milde, meist trübe, Niederschläge, windig.  
29. März. Wenig verändert, vielfach bedeckt, Niederschläge, windig.  
30. März. Milde, meist trübe, Stellenweise Niederschläge, windig.

#### Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen —  
schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgeben. 7398  
Selden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

#### Küppers

# Kraft-Bier

Prämirt auf der internationalen medicinischen und hygienischen Ausstellung in Rom 1894.  
Das Bier ist aus besten und reinen Materialien, in der besten Weise, unter der Aufsicht eines Arztes, hergestellt und ist daher für die Ernährung des Körpers und bildet daher ein vortreffliches Getränk für Kinder und Erwachsene.  
Haus- und Genussmittel.

#### Schutzmittel

Spezial-Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einlegung von 20 Pf. in Marken m425  
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.  
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

≡ 4 Mark 75 Pfg. ≡

für das II. Vierteljahr 1895

loftet die zweimal täglich erscheinende

## Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5819 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgebreiteter Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse.

Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktbefichte über Kasse, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink, u.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Zeichnungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

≡ Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich. ≡

Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einlegung des quittierten Abonnementsscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende März erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

## Grosse Trierer Geld-Lotterie

Haupt- und Schlussziehung 8. bis 10. April er.

Zur Verlosung kommen nur bare Geldgewinne, darunter

### 300 000, 200 000, 100 000 Mark etc.

Hierzu empfehle und versende

d1006

### Originallose zu Originalpreisen

1/1 35.20, 1/2 17.60, 1/4 8.80, 1/8 4.40. Porto und Liste 30 Pf., einschieben 20 Pf. mehr.

## J. Eisenhardt, Berlin NW., Brückenallee 34.

In keiner Familie sollte fehlen: Die Neue Musik-Zeitung.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles Musikstücken

## Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich Klaviersstücke u.

Lieder, sowie als Gratisbeilage: William Wolffs

Ästhetik der Musik. Preis 1/2 Jahrl. (6 Nr.) nur

Mk. 1.— Man abonnirt bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-

Nummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

## Tofaner Sanitäts-Wein

empfiehlt J. Brombach.

Zucht- und Legehühner

versendet am besten und

billigsten

M. Becker,

Gedülhof, Weidenau-Sieg.

Preisliste u. zahlreiche

Anerkennungen am Hof.

Seitens: Am 22. März erhielt ich von Ihnen

6 Hühner und 1 Hahn. Wenn behältige ich Ihnen,

daß die Hühner außer gute Begleiter sind u. im

Bedienungsaufwand 6. März, 20. Okt. 1894.

Stüwe, Lehrer.

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach

# Eröffnung unserer neuen Geschäfts-Lokalitäten in den nächsten Tagen. **ROSE & Comp., Dortmund.**

Der Tag der Eröffnung wird noch näher angegeben.

307

  
Heute morgen 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet, infolge eines Gehirnschlages, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn und Großvater, Schwager u. Onkel der Bahnarbeiter  
**Karl Böckmann**  
im 66. Lebensjahre.  
Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden  
Hinterbliebenen.  
Nordbögge, Holzwickede, Bismarck u. Anna, d. 26. März 1895.  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Dankfagung.**  
Seit 3 Jahren litt ich an epileptischen Krämpfen, die sich mit der Zeit immer mehr verschlimmerten. Die Krämpfe traten häufig auf, oft 3-4 mal an einem Tage. Dabei schlug ich mit Armen und Beinen um mich. Ich hatte natürlich ärztliche Hilfe gesucht, hatte mich auch 8 Monate, um Heilung zu suchen, in der Anstalt für Epileptische zu Bielefeld aufgehalten, aber alles war vergeblich. So wandte ich mich denn endlich in meiner Not an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer in Köln am Rhein, Sackfuring 66. Sofort wurden die Krämpfe seltener und 6 Wochen von dem Tage an, wo ich die Medicamente des genannten Herrn zum ersten Male gebrauchte, hörten sie ganz auf. Seitdem habe ich nie wieder etwas gespürt, ich fühle mich völlig gesund und spreche Herrn Dr. Hoyer meinen herzlichsten Dank öffentlich aus.  
(gez.) Heinrich Hoyer, Gr. Sackfuring 66.

Ans Auftrag werde ich am  
Donnerstag d. 28. März c.,  
morgens 9 1/2 Uhr,  
bei dem Wirt Hinfel hier:  
1 Kochmaschine, einen  
Säulenofen, 2 Bettstellen mit Matratzen,  
1 Sekretär, 1 Koffer,  
2 Tische, 1 Lampe u.  
s. w.  
gegen sofortige Zahlung verkaufen.  
Camen. Harbach,  
313 Gerichtsvollzieher.

**Mobilien-Verkauf!**  
Am Freitag, d. 29. d. M.,  
nachmittags 2 Uhr,  
werde ich in der Behausung der  
Frau Witwe Friedrich Mork  
in Verhe  
1 Glaserschrant, 1 Kleiderschrant, 1 Milchschrank, 1 Duzend Winkenstühle, mehrere Tische, 3 Paar Betten mit Bettstellen, 1 Kochmaschine, 2 Defen, 1 Viehtopf, 1 Aderwagen mit Flächen und Leitern, 1 Sturztarre, 1 kompletter Pflug, 1 Winterpflug, 2 Kniggeschire, 1 Handwagen, sowie mehrere Haus- und Küchengeräte  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Beltum, den 22. März 1895.  
**Fickermann.**

Besten Soester Weisklee,  
„ Böhmisches Rostklee,  
„ Paderb. Gelbklee,  
„ Franz. Luzerne,  
Königsberg. Saatwicken  
Holländ. Pflanzenbohnen  
per Pfund 12 Pfg.  
empfehlen  
**Arnold Wiemer.**

  
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute  
Nachmittag 2 Uhr meine liebe Frau, unsere gute  
Mutter, Schwester, Schwiegerin und Tante,  
**Maria Etling,**  
geb. Mertens,  
nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von  
46 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.  
Um stille Teilnahme bitten  
Camen, Köln, Dortmund, den 25. März 1895.

**Der tiefbetrübte Gatte  
nebst Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr  
statt. 319

**Bekanntmachung.  
Polizei-Verordnung.**  
Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks folgendes verordnet:  
§ 1.  
Das Rauchen von Cigarren in Wäldern außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege ist verboten. Die Ortpolizeibehörden sind befugt, Parianlagen und ähnliche zur öffentlichen Benutzung dienende Waldgrundstücke von dieser Vorschrift durch Polizei-Verordnungen auszuscheiden.  
§ 2.  
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.  
Arnsherg, den 21. November 1893.  
Der Regierungs-Präsident:  
gez. Winger.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Camen, den 23. März 1895.  
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.  
**Evangelische und katholische  
Gesang-u. Gebet-  
Bücher,**  
in größter Auswahl zu billigen Preisen.  
Namen-Ausdruck gratis.  
**Konfirmations-Geschenke  
aller Art**  
empfehlen die  
Buchhandlung **C. Holtmann, Camen.**

**Politik und  
Unterhaltung**  
in richtiger Verteilung bietet die in jeder Beziehung vollständig redigirte  
**„Berliner Zeitung“**  
mit den Gratisbeilagen:  
„Deutsches Heim“, — „Gerichtslanze“.  
Vierteljährlich = 3 Mark für April bis Juli.  
Die Berliner Zeitung ist entschieden die billigste freisinnige Zeitung, sie enthält gediegene u. vollständige Zeitartikeln, die ausführlichsten Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten, Theaters u. Kunstkritiken usw.  
Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

**Blitz-Stauffer-Ritt**  
ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.  
Nur acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei:  
Camen. Theod. Worthoff, Drogerie.  
W. Felting, Buchh.  
Fr. Flor. 315  
**6 junge Schwäne**  
sind sofort abzugeben.  
Haus Heeren bei Camen.  
**Zahnalsbänder**  
echt, à Stück 1 Mark empfehlen  
Emil Weber, Camen.

**Rektoratschule.**  
Beginn des Unterrichts den 19. April;  
Aufnahmeprüfung den 18. April, morgens 9 Uhr  
im Schulgebäude.  
Anmeldungen sind vor Beginn der Prüfung beim  
Rektor einzubringen.  
Camen, 22. März 1895. 306  
**A. Prahl, Rektor.**

Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechts-Anwalt  
Dr. jur. Gerwinn hier, werde ich in der Konkurssache **Theodor Friederich** hier am  
**Donnerstag den 28. März cr.,  
morgens 11 Uhr,**  
in der Papierfabrik hier folgende Gegenstände, als:  
1 gr. feuerfesten Geldschrank, 1 großes  
schmiedeeisernes Wasser-Reservoir, 3 Papier-  
schneidemaschinen, 125 resp. 140 resp. 65  
ctm Schnittweite mit Handbetrieb, 1 Papier-  
schneidemaschine, 125 ctm Schnittweite,  
vom Brande beschädigt, 1 Schutzhülz,  
3,400 mtr Manschons, 3 drillierte Ma-  
schinenstiele, 1 Gconteur-Überzug, 2 Schaber-  
lingen, 1 Dackelriemen, 1 Guttapercha-  
riemen und eine Partie Zellermesser  
gegen sofortige Zahlung verkaufen.  
**Camen. Harbach,**  
315 Gerichtsvollzieher.

**F. Kosanetzky, Camen,**  
**19 Markt 19.**  
**Alle Neuigkeiten**  
der bevorstehenden Frühjahrssaison  
in  
**Hüten und Mützen**  
für Herren und Knaben  
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.  
**Konfirmanden-Hüte**  
in jeder Preislage. 310

**Nur sofortige Bargewinne!**  
Nur 12 aufeinanderfolgende und je einer am  
— Ersten jeden Monats —  
stattfindenden grossen Ziehungen, in  
welchen  
jedes Serien-Los mit einem Treffer  
gezogen wird. Der Teilnehmer kann durch  
dieselben von den in Treffer à Mk. 500,00,  
400,00, 300,00 etc. zur Auszahlung ge-  
langenden ca.  
**20 Millionen Mk.**  
bis ca. Mk. 20.000, 15.000, 10.000 etc.  
mindestens aber wieder nicht ganz den  
halben garantierten Einsatz gewinnen.  
Ausführliche Prospekt gratis. Beitrag  
pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte da-  
von Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.50. An-  
meldung bis spätestens den 28. d. d. M. S.  
Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard,  
Frankfurt a. M. Spezialgarantie beim  
Amt deponiert. 308

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Ver-  
irrungen Extraktee ist das  
berühmte Werk:  
**Dr. Retau's  
Selbstbewahrung.**  
80 Aufl. Mit 27 Abbild.  
Preis 3 Mark.  
Lese es jeder, der an den  
Folgen solcher Väter leidet,  
Tausende danken dem-  
selben ihre Wiederherstellung.  
Zu beziehen durch das Ver-  
lags-Magazin in Leipzig, Neu-  
markt No. 34, sowie durch  
jede Buchhandlung. 7

  
**Krieger- u. Landwehrverein  
Methler.**  
Sonntag den 31. März,  
nachmittags 4 Uhr:  
**Quartal-Versammlung**  
beim Wirt Stoltzfuß.  
Nach derselben findet die  
**Bismarck-Feier**  
statt.

Zu zahlreichem Besuche dieser  
Feier, an welcher auch Nichtmit-  
glieder, soweit es der Raum ge-  
stattet, teilnehmen können, ladet ein  
Methler, den 25. März 1895  
311  
**Der Vorstand.**  
  
**Feuerwehr  
Methler-Weisklee.**  
Samstag den 30. d. M.,  
abends 7 Uhr:  
**Übung in Methler.**  
312  
**Der Chef.**

**Alle  
Garten-u. Feld-  
Sämereien**  
in guter feinfähiger Qua-  
lität, von bewährten Züch-  
tern bezogen, empfiehlt  
billigst  
287  
**Germania-Drogerie**  
Heinrich Jacobi,  
Camen a. M.

**Prima Rostklee**  
„ Weisklee  
„ Gelbklee  
„ Wicken  
„ Pflanzenbohnen  
Gendörfer  
**Munkelsamen**  
(von den von Vorries'schen  
Mittergütern)  
vorzüglich zu den billigsten  
Preisen bei  
318  
**Brüninghaus,  
Kaiserlautern.**

**200 Ctr.  
Heu**  
hat zu verkaufen  
318  
**Abt. Liffmann.**  
**Der flüssige Leim**  
v. Rob. Hoppe, Halle a/S., klebt,  
leimt, kittet alles u. ist f. Kon-  
tore u. Haushalt unentbehrlich. Fl.  
a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. 157  
**Emil Weber, Camen.**

**Sine Wohnung**  
ist per 1. Mai zu vermieten.  
Bergcamen. Wihl. Koepke.  
**Gänsefedern,**  
wie sie von der Gans kommen mit  
den ganzen Daunen habe ich abzu-  
geben u. verp. Postpakete enthaltend  
9 Pfund netto à Mk. 1,40  
per Pfund.  
dieselbe Qualität fortiori (ohne feste)  
mit Mk. 1,75 pr. Pfund, gegen  
Nachnahme oder vorherige Einren-  
dung des Betrages. Für klare Ware  
garantiere u. nehme was nicht ge-  
fällt zurück. 781  
**Rudolf Müller,  
Stoly i. Pomm.**

Wie ich von meinem langjähr.  
Lungen- und Kehlkopfleidenden fast  
unentgeltlich befreit bin, teile jedem  
Kranken auf Wunsch mit. h1061  
Damp, Schiffsoffizier a. D.,  
Berlin, Seinerdorferstraße 12. I.  
Trud u. Verlag von E. May in Hörde.

**Cognac**  
zu den verschiedensten Preisen und  
in guter Qualität empfiehlt  
**J. Brombach.**  
**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-  
sendet zu 60 S u. 80 S das Pfund, in  
Postkolis von 9 Pfd. an postfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottensen b. Hamburg.